Ehrfurcht vor der Kirche

und

treue Anhänglichkeit an dieselbe.

Von

Frederick William Faber,

Doktor der Theologie und Superior des Oratoriums zu London.

Mit Genehmigung des Verfassers

nach dem englischen Originale deutsch bearbeitet

von

Carl B. Reiching.

> Wer ein Wort wider des Menschen Sohn redet, dem wird vergeben werden; wer aber wider den heiligen Geist redet, dem wird weder in dieser noch in der künftigen Welt vergeben werden. Matth. 12, 32.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1861.

Dem

hochwürdigen Clerus

Deutschlands

in

tiefer Hochachtung

gewidmet

von dem

Uebersetzer.

Vorwort des Uebersetzers.

Die vielen Freunde des Paters Faber werden in dieser seiner letzten Pfingstpredigt den Satz, daß die Ehrfurcht vor der Kirche, verbunden mit treuer Anhänglichkeit an dieselbe, für den katholischen Christen unumgänglich nothwendig ist, mit der Kraft, Beredsamkeit und Klarheit bewiesen finden, die den großen Kanzelredner Englands auszeichnen. Die Ehrfurcht vor der Kirche läßt sich nicht trennen von der Ehrfurcht vor dem heiligen Vater, und die Ehrfurcht vor dem heiligen Vater wird für uns die Folge haben, daß wir nicht jede seiner Handlungen in der Wagschale der Kritik abwägen, um darüber ins Reine

zu kommen, ob sie genau in das Gebiet seiner Unfehlbarkeit fällt, sondern daß wir ihn herzlich und edelmüthig unterstützen, weil er unser heiliger Vater ist, und weil es unser einziger Ruhm und unser höchstes Glück ist, seine Kinder zu sein.

Göttliche Worte bedürfen keiner besondern Betonung. Sie sind Worte des Ewigen. Wer hat indessen nicht, wenn er sinnend in die Lesung des Evangeliums vertieft war, die Herablassung zu seiner trägen und unachtsamen Seele gefühlt, die darin enthalten ist, wenn unser Herr manchmal die Wahrheit seiner Worte bekräftigt mit dem Ausdruck: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch! — Es liegt ein milder Ernst in dieser seiner charakteristischen Redensart, eine liebevolle Aengstlichkeit, die Aufmerksamkeit zu erwecken, die uns mit Ehrfurcht erfüllen. Seine Worte haben keine besondere Betonung nöthig; unsere Abgestumpftheit für geistliche Dinge hat dies nöthig. Wer zu dem Tauben spricht, muß nicht laut, sondern deutlich, Silbe für Silbe sprechen. Darum läßt unser gnadenreicher Herr sich zuweilen herab, seine rettenden Worte besonders zu betonen.

Aber es gibt Fälle, in welchen Er noch mehr und auf ganz besondere Weise unsere Aufmerksamkeit erregt; z. B. wenn seine Lehre seltsam klingt, wenn sie von seiner übrigen Lehre fern zu stehen, und unserem schwachen geistigen

Auge derselben unähnlich zu sein scheint. Es gibt Worte im Evangelium, die eher von einem Andern als von Ihm zu kommen scheinen, wie wenn sie irgend einer andern Ordnung angehörten. Sie fallen uns auf durch ihre Sonderbarkeit, und weil sie unsere Erwartungen gleichsam täuschen. Sie sind Ihm so unähnlich, daß wir fühlen, sie müssen mehr als gewöhnlich charakteristisch von Ihm sein, mehr als gewöhnlich von Ihm ausdrücken. Sie führen uns hinab in tiefere Tiefen seines Herzens. Sie setzen uns in den Stand, mehr von seinem göttlichen Geiste zu begreifen. Wir werden nie an sie gewöhnt. Die Frische ihrer Neuheit vermindert sich niemals, und dies kommt daher, weil sie göttlich, weil sie von Ihm sind. Eines dieser Worte wollen wir nun betrachten, und zwar nicht um darüber zu disputiren, sondern vielmehr damit es uns einen Wink gebe zu unserer Leitung und Warnung. Es ist ein Wort, aus dem wir nicht alle seine Folgerungen ziehen dürfen. Es unterbleibt dies lieber. Aber unser Herr hat es gesprochen. Wir wollen hören, wie Er es sagt, und die göttliche Person, deren Fest wir an diesem Tage feiern, bitten, daß es in unser Herz so ernste, so heilsame Mahnungen niederlege, wie sie zur Rettung unserer Seelen dienlich sind.

Es war ein Tag auf Erden, als das menschgewordene Wort seine Stimme erhob und die furchtbaren Worte sprach: „Wer ein Wort wider des Menschen Sohn redet, dem wird vergeben werden; wer aber wider den heiligen

Geist redet, dem wird weder in dieser noch in der zukünftigen Welt vergeben werden." *)

Lasset uns inne halten! Ja, wir dürfen wohl eine Pause machen. Dieser Ausspruch reicht hin, das Leben, das in uns ist, zu durchschauern. Kann dies die Lehre unseres anbetungswürdigen Erlösers sein? Eine Sünde, die nicht vergeben werden kann! Er, der kam, die Welt mit Licht und Liebe zu überfluthen, Er, der kam, ganze Ozeane unglaublicher Barmherzigkeit über eine verlorene Schöpfung auszugießen, Er, dessen Sendung darin bestand, die ewige Verzeihung zu predigen, die sein kostbares Blut verdienen sollte, — macht Er eine Ausnahme? Soll es eine Sünde an sich geben, eine Sünde die keinen Anspruch haben soll auf Vergebung? Schrecklich! Ja schrecklich, selbst wenn es nur Eine solche Sünde geben soll. Aber ist es eine gewöhnliche Sünde? Ist es eine leichte Sünde? Ist es für euch und für mich von Nutzen, daß wir davor gewarnt werden? Unser Herr warnte uns davor; gewiß ist also die Warnung von der größten Bedeutung.

Wie wunderbar Furcht und Liebe in der Religion gemischt sind! Haben wir nicht unlängst über die Worte nachgedacht, die unser Erlöser über den kommenden Tröster an seine Schüler richtete, und über die Art, wie Er sie ihnen sagte? Wir wagten es, uns Ihn vorzustellen, wie wenn sein Angesicht von ungewöhnlichem Feuer brennte,

*) Matth. 12, 32.

wie wenn seine Stimme vor Uebermaß der Liebe zitterte, wie wenn seine Gottheit deutlicher als sonst aus seinen Gesichtszügen strahlte, als Er alle jene wunderbaren, geheimnißvollen und anziehenden Dinge über den heiligen Geist sagte. Dennoch war jenes Urtheil, jener fürchterliche Ausspruch seiner ewigen Wahrheit bereits geoffenbart: „Wer wider den heiligen Geist redet, dem wird weder in dieser noch in der zukünftigen Welt vergeben werden.“

Wir müssen, wenn es möglich ist, über diese Sünde etwas zu erfahren suchen. Wir können uns nicht beruhigen. Gibt es Annäherungen zu derselben, Anfänge derselben? Wenn es erlaubt ist, etwas über dieselbe zu erfahren, so ist es für uns von großem Interesse, es kennen zu lernen. Hier haben wir eine Warnung, und es ist eine Warnung von unserem Herrn, eine, die seine Liebe für nothwendig erachtete, und sie betrifft eine Sünde, welche nicht vergeben werden kann. Was heißt wider den heiligen Geist reden? Wir können vielleicht eine Antwort auf diese Frage erlangen, wenn wir eine andere stellen: Was heißt wider den Sohn des Menschen reden? Seine Gottheit läugnen, gegen seine heilige Menschheit sprechen, die Demüthigungen seines Leidens und die Erniedrigungen seines Kreuzes gering achten, und namentlich jetzt, da Er in den Himmel aufgefahren ist, wider seine anbetungswürdige Gegenwart auf Erden reden, das heilige Sakrament lästern, — dies heißt wider den Sohn des Menschen

reden. Es ist eine große Lästerung, aber eine, die auf dieselbe Weise und unter denselben Bedingungen wie andere Sünden vergeben werden wird. Was heißt also wider den heiligen Geist reden? Seine Gottheit leugnen, gegen seine persönliche Inwohnung in der Kirche sprechen, die Kirche lästern, — heißt dies nicht wider den heiligen Geist reden? Ist dies nicht wahrscheinlich eine Art der Lästerung, die nicht vergeben werden kann?

Lasset uns ein wenig über die Wahrscheinlichkeiten hievon nachdenken. Was ist die Kirche? Sie ist der Leib Christi, wie der heilige Paulus uns wiederholt sagt: „Christus hat die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben, um selbst herrlich die Kirche sich darzustellen, ohne Makel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei.“ *) Die Kirche ist die Vollendung Dessen, der alles in allem vollendet; denn es steht geschrieben, „daß der Vater der Herrlichkeit alles unter die Füße Christi gelegt und Ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt hat, die sein Leib ist und die Vollendung Dessen, der alles in allem vollendet.“ **) „Denn Niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pfleget es, wie auch Christus die Kirche.“ ***) „Er, unser Herr ist das Haupt des Leibes, der Kirche, Er, der da ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Todten,

*) Eph. 5, 25, 27.
**) Eph. 1, 22, 23.
***) Eph. 5, 29.

damit Er in allem den Vorrang habe; denn es gefiel, daß in Ihm alle Fülle wohne." *)

Die Gründung seiner Kirche war erstens das Werk des Lehramtes unseres Erlösers, und dann seines Leidens und seiner Auferstehung. Daher kam die Berufung seiner Apostel, daher die Wahl des Petrus als des Felsen, auf den seine Kirche gebaut werden sollte. Daher kam jene andere Stelle des Evangeliums, die mit jener über die Sünde gegen den heiligen Geist gleichlautet, wo Er nicht sagt, daß wenn Jemand Ihn nicht hören will, er uns wie ein Heide sein soll, sondern wenn Jemand die Kirche nicht hören wolle, so solle er uns wie ein Heide sein, nicht als einer, der nur ein einziges Gesetz übertritt, sondern der ganz von Christus getrennt ist. Die Sprache der Apostelgeschichte drückt die nämliche Wahrheit aus, wenn sie sagt, daß der Herr täglich die Gesellschaft der Apostel durch solche vermehrte, „die gerettet werden sollten."

Aber der heilige Geist sollte der Kirche sein, was unser Herr seinen Jüngern gewesen, so lange er auf Erden weilte. Ja, so unglaublich es scheint, Er sollte ihnen mehr sein, und zwar in dem Grade, daß es für sie ersprießlich sein sollte, wenn Jesus hinweg ging, damit der heilige Geist kommen könnte. Er sollte so zu sagen der Nachfolger unseres Herrn sein. Alle Zeitalter der Kirche sollten sein, was das dreijährige Lehramt ge-

---

*) Col. 1, 18. 19.

wesen war. Das Amt des heiligen Geistes sollte den Aufenthalt unseres Herrn auf Erden fortsetzen. Nur sollten seine Wirkungen umfassender, wunderbarer, mannigfaltiger und herrlicher sein. Unter ihm sollten die Jünger größere Wunder thun, als selbst ihr Herr zu wirken sich herabließ. Die Hierarchie, die Sakramente, die Predigt des Kreuzes, die wunderbaren Gaben, die Herrschaft der Gnade, — alle diese Dinge sollten sich in der Kirche unter der persönlichen Leitung und bleibenden Herrschaft der dritten Person der unzertrennlichen Dreifaltigkeit Gottes des heiligen Geistes entwickeln. Was der Tabernakel für Jesus in dem heiligen Sakramente, das ist die Kirche für den heiligen Geist, nur daß die Kirche ein lebendiger Tabernakel unsterblicher Seelen ist, nicht von Metall, von Marmor oder Holz. Die Kirche wird von dem heiligen Geiste bewegt. Seine Kräfte, seine Gaben, seine Wirkungen, seine Gegenwart leiten alles in und im Betreff der Kirche, so daß, wer wider die Kirche redet, wider den heiligen Geist redet, wer an die Kirche Hand anlegt, an den heiligen Geist Hand anlegt, wer die Kirche betrübt, den heiligen Geist betrübt. Wenn der glaubenslose Mann, der in seinem irrthümlichen Eifer ohne Geheiß seine Hand ausstreckte, um die materielle Arche Gottes zu retten, eines plötzlichen Todes starb, was wird das Loos jener sein, die entweder aus Halsstarrigkeit oder aus weltlicher Weisheit oder glaubenslosem Eifer Hand an die Kirche Gottes legen? Ihr Urtheil wird um so fürchterlicher sein, weil es we-

niger schnell und weniger sichtbar ist. Selbst gute Absichten sind nicht rein, wenn sie nicht demüthig sind. Es kann uns nicht überraschen, die Sünde über den heiligen Geist da zu finden, wo die Demuth bereits verschwunden ist. Kann es in der That überhaupt eine Wahrheit geben, wo es keine Demuth gibt?

Die Geschichte von dem dünkelhaften Eifer Oza's ist für uns gerade jetzt sehr lehrreich, selbst in den geringsten Einzelheiten ihrer Sprache. Es ist ein Mangel an Glauben, die Kirche überhaupt für gefährdet zu halten und ihr Leiden als ihre Gefahr anzusehen, und ein anderer Mangel an Glaube, zu meinen, wir könnten ihr durch neue Erfindungen von uns selbst helfen, aber es ist der allerschlimmste Mangel an Glaube, an der Ankunft der Hilfe Gottes zu zweifeln, wann Gott sie schicken will, und wie er sie schicken will. Unser Beistand der Kirche zu allen Zeiten und an allen Orten ist einfach der Gehorsam. Es ist der Gehorsam gegen ihre Gesetze, ihre Gebräuche und die ausgedrückten Wünsche ihres Oberhauptes. „Und als sie zur Tenne Chidons kamen, streckte Oza seine Hand aus, um die Lade zu halten; denn die Rinder machten Sprünge und hatten sie ein wenig geneiget. Da ergrimmte der Herr wider Oza und schlug ihn, darum daß er die Lade berühret hatte, und er starb daselbst vor dem Herrn.“ *)

---

*) 1 Paral. 13.

Kaum hat die Kirche sich gebildet, so sehen wir eine deutliche Offenbarung jenes innern Lebens des heiligen Geistes, das in ihr war. Dies wird uns durch die Geschichte des Ananias und der Saphira bezeugt. Es ist die Ansicht vieler Theologen, daß ihre Sünde nur eine läßliche gewesen sei, aber dies ist nicht genau der Punkt der Geschichte, der uns hier angeht. Sie sagten dem heiligen Petrus eine Unwahrheit in Betreff des Preises, den sie aus ihrem Eigenthum erlöst hatten. Das Urtheil des obersten Hirten lautet: „Ihr habt den heiligen Geist angelogen, und die Schuldigen fielen todt nieder zu des Apostels Füßen." Sie hatten keine Zeit einen Einwand zu machen, keine Zeit sich zu vertheidigen. Sie hätten vielleicht, wenn ihnen dazu Zeit vergönnt gewesen wäre, gesagt: Wir haben eine Unwahrheit gesagt, aber wir haben damit Gott, den heiligen Geist nicht lästern wollen; wir sagten sie dem Petrus, dem obersten Bischofe, dem Papste, ihm, der der galiläische Fischer war; was ist dies für eine seltsame Anklage, den heiligen Geist angelogen zu haben? So hätten sie vielleicht gesprochen, nicht erkennend jene schnelle rächende Majestät, womit die Kirche durch die Inwohnung des heiligen Geistes bekleidet oder vielmehr beseelt ist. Kein Wunder, wenn, wie die heilige Erzählung weiter sagt, „große Furcht über die ganze Kirche und über alle kam, die dies hörten." *) Wollte Gott,

*) Apostelg. 5, 9. 11.

die Menschen unserer Generation würden einen Theil jener heilsamen Furcht empfinden!

Es war nicht Gottes Wille, daß so sichtbare Einschreitungen des anbetungswürdigen Eifers des heiligen Geistes die Regel der Kirchengeschichte sein sollten. Diesseits des Grabes bilden handgreifliche Einschreitungen die Ausnahme, nicht die Regel. Wir hätten unser Leben bei einer so feinen Empfindlichkeit und plötzlicher Bestrafung von Seite des heiligen Geistes kaum ertragen können, aber das Gesetz ist nichts desto weniger da, wenn es gleich langsam ist, sich zu rächen. Die Kirche ist nichts desto weniger voll schrecklichen göttlichen Lebens, auch ist ihre Kraftfülle nicht geschwächt, noch ihre Majestät um irgend eines ihrer Vorrechte verkürzt. Sie ist noch immer der lebendige Tabernakel des heiligen Geistes. Wer sie verletzt, verletzt ihn, wer sie lästert, lästert ihn. Die Ehrfurcht vor der Kirche ist Ehrfurcht vor dem heiligen Geiste.

Die Frage also, die wir jetzt erwägen, ist nicht eine Frage der Politik oder der Geschichte. Es ist nicht ein Gegenstand der Literatur oder der Ansicht; es bildet einen Theil der katholischen Frömmigkeit und mithin der christlichen Pflicht. Es ist ein Gegenstand von großer praktischer Bedeutung für die Rettung unserer Seelen. In allen Zeiten hat Gott seine besondern Prüfsteine, um daran die Treue und den Gehorsam seiner Geschöpfe zu erproben. Jedes Jahrhundert hat seine eigene Prüfung oder Prüfungen, und öfter nur eine als viele. Sind wir

heutigen Tages nicht allzusehr geneigt, zu vergessen, daß während alle Sünde im Willen liegt, es eben so Sünden des Geistes wie Sünden des Herzens gibt, und daß die erstern wo möglich schlimmer sind als die letztern, weil sie mehr den Sünden der Teufel gleichen? Wenn der Geist durch die Verdorbenheit des Herzens verfinstert wird, so kann auch das Herz durch die Finsterniß eines verworfenen Geistes verdorben werden. Es gibt Zeiten in der Welt, wo irrige Meinungen eine eben so furchtbare Quelle des Verlustes der Seelen sein können, als ein unrechtes Betragen es zu andern Zeiten sein kann. Die Wahrheit suchen und die Wahrheit fest halten, sie in demüthigem Sinne suchen, und sie im Gehorsam fest halten, sind eben so große moralische Verpflichtungen wie Ehrbarkeit und Keuschheit. Wir vergessen dies gerne, weil wir aus Mangel an Gebetseifer so unangemessene und undeutliche Begriffe von der Herrschaft Gottes haben. So kommt es, daß wir Fragen, die einen Theil unserer Frömmigkeit bilden, und Gegenstände unseres Heils betreffen, in das Feld der Geschichte, der Kritik, der Philosophie oder Politik hinüber führen lassen. Dort bekommen dann unzweifelhafte Sünden neue Namen, und entgehen nicht nur unserer Erkenntniß, sondern erlangen auf betrügliche Weise unsere Achtung und selbst unsere Huldigung. Niemand sagt gerne, er sei nicht liberal. Die meisten Menschen haben nicht den Muth sich einer solchen Beschuldigung auszusetzen. Allein was ist jener Geist, den die

moderne Phraseologie mit dem Titel Liberalismus beehrt, anders als die alte Sünde der Gesetzlosigkeit, die zum Glücke für unsere Kraft der Ausdauer, mit einer gewissen ihr eigenthümlichen Niedrigkeit gemischt ist? Revolution kann in der Geschichte dieses bedeuten, und in der politischen Philosophie jenes; aber in der Ascetik bedeutet sie jetzt, was sie in altmodischen Zeiten bedeutete, und was sie immer für Heilige bedeuten wird, einfach eine Todsünde.

Der Prüfstein, den Gott jetzt für unsere Prüfung anzuwenden scheint, ist Ehrfurcht vor der Kirche. Wir behaupten, daß Ehrfurcht vor dem heiligen Geiste auf ganz besondere Weise Ehrfurcht vor der Kirche in sich schließe und enthalte. Wir lesen, daß die Sünde wider den heiligen Geist die Hauptsünde der letzten Zeiten der Kirche sein soll. Wenn dem so ist, dann dürfen wir erwarten, daß sie in allen jenen Zeiten in üppiger Blüthe stehe, die insbesondere Prophezeiungen und Vorbilder der letzten Zeiten, der Zeiten des Antichrist sind. Man wird es schwerlich für einen Aberglauben halten, wenn wir in unserer eigenen Zeit viele jener besonderen Merkmale zu erkennen meinen, womit Propheten, Apostel und unser Herr selbst die Tage des Antichrist schildern. Es ist daher um so weniger rathsam für uns, von der Erwägung dieser wichtigen Frage abzusehen, wie wenn sie eine Grille und unnütz wäre. Die Warnung muß für alle Zeiten und für alle Seelen von praktischem Nutzen sein, weil unser Erlöser selbst sie gab. Sie muß im höchsten Grade für

jene von Nutzen sein, die in Zeiten leben, wo eine solche Sünde wahrscheinlich sich immer weiter verbreitet. Man sollte solche Ueberzeugungen mit äußerster Schüchternheit vorbringen; aber es ist meine Ueberzeugung, daß die Rettung und endliche Beharrlichkeit von tausenden von Seelen gerade jetzt von der Wahrhaftigkeit und Demuth ihres Verstandes abhängen kann, mit andern Worten, von der Ehrfurcht vor der Kirche.

Wir wollen also von der Offenbarung der Majestät der ersten Kirche absehen, die sich uns in der Geschichte des Ananias und der Saphira darstellt, und die Kirche betrachten mit der Masse ihrer Eroberungen und ihrer Niederlagen seit Jahrhunderten, und sehen, ob die Umrisse von dem Walten des heiligen Geistes weniger lebhaft aus ihren Zügen hervorleuchten. Es würde uns zu weit führen, wenn wir die Gaben der Kirche im Einzelnen beschreiben oder auch nur aufzählen wollten. Wir dürfen sie nur als Antriebe für unsere Frömmigkeit, als Gründe für unsere Andacht, als Beweise für die besondere Verbindung zwischen der Kirche und dem heiligen Geiste betrachten.

Der unaufhörliche Bestand der Kirche kommt von dem heiligen Geiste. Sie kann nicht aufhören, es steht nicht in ihrer Macht zu sterben. Häresien können sie nicht untergraben, Verfolgungen nicht zerstören. Könige vermögen nicht ihr das Leben zu nehmen, so sehr sie dieselbe auch mit Füßen treten mögen. Sie hält so außerordent-

liche und doch so entgegengesetzte Geschicke aus, wie keine menschliche Anstalt sie überleben könnte. Jede Niederlage ist irgendwie ein Sieg, und ihr Triumphweg führt immer den Kalvarienberg hinauf. Die unaufhörliche Fortdauer der Kirche ist das stehende Wunder der Geschichte. Nichts bestätigt das Wunder unwidersprechlicher, als die Versuche der Geschichtschreiber, dasselbe nach menschlichen Grundsätzen zu erklären. Der Christ sieht darin die Erfüllung der Worte unseres Herrn über den Tröster: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe," nicht blos 33 Jahre lang, sondern in Ewigkeit.

Die absolute Unfehlbarkeit des irdischen Oberhauptes der Kirche in allen Dingen, welche den rechten Glauben und das rechte Verhalten der Menschen betreffen, ist eine andere Gabe des heiligen Geistes, eine andere Eigenthümlichkeit seines anbetungswürdigsten Wohnens in der Kirche. Wie die Gabe des heiligen Sakramentes, so ist dies eine von jenen Gaben, über die ein Gläubiger viel mehr empfindet, als er sagen kann. In jedem Zeitalter, und scheinbar in jedem einzelnen Zeitalter mehr als in irgend einem andern, ist sie voll des mannigfaltigsten Trostes. Dennoch ist dies eine Gabe „des Geistes der Wahrheit, der euch alle Wahrheit lehren soll." Welche unbeschreibliche und dabei höchst wesentliche Leitung der Kirche und des obersten Hirten gibt es ausserdem, die weit erhaben ist über die Gabe der Unfehlbarkeit! Wie vermessen ist es, das Ver=

halten der Päpste oder die Bewegungen der Kirche in derselben Weise zu beurtheilen, wie wir die Handlungen von Fürsten oder den Angriff von Staaten beurtheilen würden! Sollten wir nicht vielmehr mit Jakob in Bethel anerkennen: „Wahrhaftig, der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht! Und er erschrack und sprach: Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels!" *)

Es scheint zu allen Zeiten und sogar in anscheinend unbedeutenden Dingen eine gewisse halbbewußte und halbunbewußte höhere Eingebung in dem Verhalten der Kirche und in allen ihren Beziehungen zu der Welt zu obwalten. Es läßt sich dies nicht näher bestimmen, und kann nicht in eine Formel gebracht werden, aber die Geschichte der Kirche in Dingen, die keinen Bezug auf ihre Unfehlbarkeit haben, ist voll von Beweisen einer übernatürlichen Leitung, die derjenigen ähnlich ist, welche aus der Geschichte des auserwählten Volkes Gottes im alten Testamente hervorleuchtet. Die Kirche scheint keine Mißgriffe zu machen, wie die Völker. Wenn wir uns hinreichend in die Ferne stellen, um klar zu sehen, so müssen wir staunen über die Art, wie die Kirche das Rechte zur rechten Zeit that, und bei dunkeln und verworrenen Ereignissen die rechte Richtung einschlug, wie wenn sie von einem prophetischen Instinkte getrieben wäre. Was zweifelnden Zeitgenossen als

*) Gen. 28.

Hartnäckigkeit erschien, das zeigt sich jetzt als die Weisheit der Rechtlichkeit, die zuletzt immer mit Erfolg gekrönt wird. Was als Schwäche und widerstrebendes oder unwilliges Zugeständniß erschien, wird endlich als die zeitgemäße Weisheit apostolischer Milde anerkannt. Was ist all dies anders, als wiederum ein Beweis von der thatkräftigen und wirksamen Inwohnung des heiligen Geistes in der Kirche?

In dem Glaubensbekenntnisse nennen wir die Kirche heilig. Wir geben ihr gerade das bezeichnende Beiwort, das dem ewigen Geiste selbst, dem heiligen Geiste gehört. In der dreifachen Eintheilung des Glaubensbekenntnisses stellen wir die Artikel, welche die Kirche betreffen, mit den Artikeln zusammen, durch die wir unsern orthodoxen Glauben an den heiligen Geist bekennen. Wie verschieden sind die Arten der Heiligkeit, wie mannigfaltig die schönen Werke der christlichen Liebe, die in der Kirche Blüthen und Früchte getragen haben, wie wunderbar der Glanz der Heiligen, wie übernatürlich die Triebe, die Berufungen, der Geist und die Macht der zahlreichen geistlichen Orden, wie erstaunlich die himmlischen Wohlgerüche von fast zahllosen Andachten, Festen und gutgeheißenen Gebräuchen der Kirche, und was zeigt uns all dieser Anblick von Heiligkeit anders, als die Ernten der Gaben und Gnaden des heiligen Geistes? Wahrlich, je mehr wir nachdenken, um so unzertrennlicher muß uns die Ehrfurcht vor der Kirche und die Ehrfurcht vor dem heiligen Geiste erscheinen.

Aber dieser Gedanke wird sich in uns immer mehr entwickeln, wenn wir gehörig über die Liebe nachdenken, die der heilige Geist zu der Kirche hat. Er ist das unerschaffene Feuer der Gottheit, Er insbesondere die unerschaffene Liebe. Die Liebe gehört Ihm vermöge einer geheimnißvollen persönlichen Aneignung, gerade wie die Macht dem Vater gehört und die Weisheit dem Sohne. Feuer und Liebe sind die Merkmale aller seiner Kraftäußerungen. Mit der Unermeßlichkeit dieser feurigen Kraftäußerungen umgibt und umschlingt Er beständig die Kirche. Er liebt mithin die Kirche, und Er liebt sie mit einer unendlichen und ewigen und thatkräftigen Liebe, weil Er Gott ist, und Er liebt sie auf eine eigenthümliche Weise, weil Er ist die dritte Person der unzertrennlichen Dreieinigkeit. Er liebt auch die Kirche und zwar mit der innigsten Liebe, weil sie die Kirche Jesu ist und der sakramentale Aufenthalt Jesu bis ans Ende der Zeit. Durch seine unaussprechliche Ueberschattung wurde die heilige Menschheit Jesu zuerst gebildet. Er wohnte in dem heiligen Herzen Jesu, wie Er in keinem andern geschaffenenen Dinge wohnt. In der Seele Jesu entfaltete Er alle Herrlichkeit seiner Gaben und Gnaden, wie Er sie sonst nirgends entfalten kann. Es war eine Freude für Ihn über alle Freuden, daß Jesus wollte, daß Er komme und sein Werk fortsetze und gleichsam sein Nachfolger wäre in seinem Amte für die Kirche. Wie Jesus Ihn liebte, wissen wir aus den glühenden Worten, die Er von Ihm sprach, und aus jenen furchtbaren Worten über

Ihn, die wir eben jetzt betrachten, und die im rechten Lichte angesehen, der erhabenste Ausdruck seiner Liebe zu der Person des heiligen Geistes sind. Für diejenigen, die unsern Herrn wahrhaft lieben, ist es einer der schönsten Ansprüche des heiligen Geistes auf unsere Liebe, während es auch ein köstlicher Beweis seiner Gegenwart in uns ist, daß, wie der heilige Paulus sagt, „Niemand sagen kann: Herr Jesus, außer im heiligen Geiste." *)

Er liebt ferner die Kirche, weil sie die Kirche des ewigen Vaters ist, das Ihm von seinem eingeborenen Sohne dargebrachte Opfer, die Frucht seines anbetungswürdigen Opfertodes und kostbaren Blutes. Er ist selbst der Tröster, den der Sohn vom Vater sandte, der Geist, der ausgeht von dem Vater. Er ist der Geist der Kindschaft, in dem wir rufen: Abba, Vater! Er war selbst die Verheißung des Vaters, auf die in Jerusalem zu warten unser Herr seinen Jüngern auftrug. **) Wer kann in die gegenseitigen Abgründe der Liebe eindringen, die es in dem beseligenden Leben der heiligsten und unzertrennlichen Dreieinigkeit gibt? Dennoch müssen wir dies auf rechte Weise thun, um die Liebe zu ermessen, die der heilige Geist zu der Kirche Christi trägt. Noch einmal: Der heilige Geist hat eine besondere Liebe zu der Kirche wegen seines besondern und gleichsam amtlichen Verhältnisses zu ihr, da Er

---

*) 1. Cor. 12.

**) Joh. 15, 26. Röm. 8, 15. Apostelg. 1, 4.

nach der Himmelfahrt die Stellung unseres Herrn zu ihr einnimmt. Vermöge dieses besondern und amtlichen Verhältnisses zu der Kirche hatte der heilige Geist, wenn wir von seiner anbetungswürdigen Majestät so reden dürfen, gewisse Pflichten, die Ihn an sie knüpften, und sie hatte gewisse Ansprüche auf Ihn und gewisse Rechte an eine besondere Ausgießung seiner Liebe. Wenn wir die Apostelgeschichte von diesem Gesichtspunkte aus lesen, so wird uns die natürliche Art auffallen, wie der heilige Geist gerade an den Orten, zu den Zeiten und in der Weise erwähnt wird, in welcher von unserm Herrn im Evangelium die Rede ist. Erwägen wir z. B. folgende Worte: „Sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllt. — Petrus, voll des heiligen Geistes sprach zu ihnen: Satan erfüllte dein Herz, daß du logest dem heiligen Geiste. — Stephanus, ein Mann, voll des heiligen Geistes. — Ihr widerstehet immer dem heiligen Geiste. — Er, voll des heiligen Geistes, blickte gen Himmel. — Sie beteten für sie, damit sie den heiligen Geist empfingen. Sie legten ihnen die Hände auf und sie empfingen den heiligen Geist. — Als Simon sah, daß der heilige Geist verliehen werde, wollte er die Gewalt, den heiligen Geist zu verleihen, kaufen. — Die Kirche, wandelnd in der Furcht des Herrn und erfüllt mit dem Troste des heiligen Geistes. — Der heilige Geist kam über alle, die das Wort hörten. — Die Gnade des heiligen Geistes wurde auch über die Heiden ergossen. — Ihr sollt getauft werden mit dem heiligen Geiste. — Barnabas,

voll des heiligen Geistes. — Der heilige Geist sprach: Sondert mir Saulus und Barnabas ab. — Von dem heiligen Geist gesandt, gingen sie nach Seleucia. — Paulus, voll des heiligen Geistes blickt ihn an. Die Jünger wurden mit dem heiligen Geist erfüllt. — Gott gab ihnen den heiligen Geist, wie auch uns. — Es wurde ihnen von dem heiligen Geist verboten, das Wort Gottes in Asien zu predigen. — Habt ihr den heiligen Geist empfangen? — Wir haben nicht gehört, ob es einen heiligen Geist gebe. — Und als Paulus ihnen die Hände aufgelegt hatte, kam der heilige Geist über sie. — Der heilige Geist gibt Zeugniß in jeder Stadt — Der heilige Geist hat euch zu Bischöfen gesetzt, um die Kirche Gottes zu regieren." — Dies sind die Worte, welche der heilige Geist selbst eingab, und sie bedürfen keiner weitern Erklärung, als die des Gebets.

Was sollet ihr aber nun erwägen? Folgende zwei Stücke: Daß die Ehrfurcht vor der Kirche ein nothwendiger Theil der Ehrfurcht vor dem heiligen Geiste ist, und daß sich in dem Mangel an Ehrfurcht vor der Kirche möglicher Weise die Anfänge, die Aehnlichkeiten, oder noch mehr als dies, von der Sünde gegen den heiligen Geist finden lassen, die unser Herr in dem Evangelium des heiligen Markus die immer dauernde Sünde nennt. Ich möchte euch bitten, um eurer Seelen willen und in der Furcht Gottes über die Winke nachzudenken, die euch in der Absicht gegeben wurden, die eine oder beide von diesen Behauptungen zu

beweisen. Wer mit dem Ernste und dem demüthigen Sinne, welchen die Auslegung des göttlichen Wortes zu allen Zeiten gebieterisch von uns verlangt, an die Betrachtung des Gegenstandes geht, den wird derselbe schwerlich ohne tiefen Eindruck lassen!

Wir haben nun nur noch ein paar Worte über unsere Pflichten gegen die Kirche zu sagen, wie sie sich aus der Masse von Schriftstellen ergeben, die uns vorgelegt wurden. Unsere erste Pflicht gegen die Kirche, die alle übrigen überwiegt, ist, an sie zu glauben, zu glauben an ihren göttlichen Charakter und an ihre göttliche Sendung. Die Kirche ist keine menschliche Anstalt. Sie ist keine Erfindung gesetzgebender Weisheit, noch ein Bau, den die Philosophie erdacht hat. Sie ist kein Produkt der Zeit, keine Schöpfung der Geschichte, keine Entwicklung der Civilisation. Sie ist ein Gedanke Gottes, eine Schöpfung des Ewigen. Ihr Leben und ihre Lebensbedingungen sind beide gleich übernatürlich: Sie ist eine göttliche Idee, niedergelegt auf Erden, um sich in einer göttlichen, in einer eigenen, nicht in einer menschlichen Weise zu entwickeln, auch nicht nach irgend welchen Regeln historischen Fortschrittes, oder so wie irgend eine menschliche Verfassung heranwächst. Daher kann uns kein Scharfsinn in der Deutung der Geschichte in den Stand setzen, die Kirche zu verstehen. Unsere Ehrfurcht vor der Kirche wird sowohl verständiger als wahrer sein, wenn sie sich auf die tiefe und dauernde Ueberzeugung von ihrem göttlichen Charakter

gründet. Wenn wir diese wichtige Wahrheit wohl begriffen haben, so werden wir uns nicht leicht durch den eitlen Schein moderner Irrthümer verführen, noch durch ihren Wortprunk berücken lassen.

Wir können kaum sorgfältig über den Zusammenhang zwischen der Kirche und dem ewigen Vater, zwischen der Kirche und Jesus, zwischen der Kirche und dem heiligen Geiste nachgedacht haben, wenn wir nicht bereits empfunden haben, daß es auch unsere Pflicht ist, die Kirche mit der heiligsten, feurigsten und kindlichsten Liebe zu umfassen. Was hat einen Werth für uns im Leben, was wir nicht von der Kirche Gottes empfingen? Was sind unsere Hoffnungen für die Ewigkeit, die die Kirche uns nicht darbot und allstündlich darbietet? Der Glaube, die Sakramente, der innere Seelenfriede, unsere Lossagung von der Welt, unsere Kraft christlicher Ausdauer, die ruhige Unterwerfung, in die wir die Schatten des Todes und die Gefahren der Ewigkeit gebracht, — woher alles dieses, als von der Kirche? Wir brauchen nicht bei der Pflicht zu verweilen, die Kirche zu lieben. Wer hievon überzeugt werden muß, wovon läßt ein solcher sich überzeugen?

Allein wir können vergessen, und vergessen zuweilen, daß es nicht nur nicht genug ist, die Kirche zu lieben, sondern daß es nicht möglich ist, die Kirche recht zu lieben, wenn wir sie nicht auch fürchten und verehren. Daß wir dieses vergessen, kommt daher, weil wir die Ueberzeugung von dem göttlichen Charakter der Kirche nicht tief

genug in unsere Seele niedergelegt haben. Die Kirche steht, wenn wir so sagen dürfen, sich selbst im Lichte, weil sie mehr thut, als sie zu thun braucht, mehr als ihr gehört. Sie ist überfruchtbar, weil sie göttlich ist. Sie schafft die Civilisation, sie pflegt die Wissenschaften, sie erzeugt beinahe die Künste. Daher verlangt man von ihr, was nur ein Ueberfluß ihrer Gaben war, aber was streng genommen nicht zu ihrer Mission gehört. Dies kann sogar Katholiken verwirrt und befangen machen, und sie von der eigentlichen Frage abziehen. Gerade die Summe menschlicher Größe, die sich rings um die Kirche angesammelt hat, läßt uns manchmal vergessen, daß sie nicht eine menschliche Anstalt ist. Daher kommt jene falsche Art von Kritik, die den göttlichen Charakter der Kirche vergißt und nicht beachtet. Daher kommt es, daß wir unsere Ansichten als Kriterien der Wahrheit, als Maßstab für das Verhalten der Kirche aufstellen. Daher kommt es, daß wir über die Regierung und Politik der Päpste zu Gericht sitzen. Daher jene unkindliche und gefährliche Sorgfalt in allen Gegenständen, welche die Kirche und das Papstthum betreffen, das, was wir für göttlich halten, davon zu trennen, was wir als menschlich betrachten. Daher der unehrerbietige Eifer zwischen dem, was wir der Kirche einräumen müssen, und was wir der Kirche nicht einzuräumen brauchen, zu unterscheiden. Daher die aufgeregte Aengstlichkeit, darauf zu sehen, daß das Uebernatürliche dem Natürlichen wohl unterworfen bleibe, wie wenn wir wirklich glaubten, wir

müßten gerade jetzt jeden Nerv anstrengen, damit eine allzuleichtgläubige Welt nicht dem Uebermaß des Pfaffentruges und Ultramontanismus zum Opfer falle. Die Leute wissen ganz gut, daß dies nicht unsere wirkliche Gefahren sind. Sie stellen sie aber auf unehrliche Weise voran als einen Vorwand, und um ihre wirkliche Treulosigkeit zu verschleiern. Gewiß scheint der heilige Geist seine Gaben und mit seinen Gaben auch seine Kräfte nicht auf die Braut Jesu, auf die Kirche, mit so sparsamer Hand oder so zögernder Vorsicht ausgegossen zu haben, als alles dies voraussetzt. Lasset uns nur einmal die Wahrheit wirklich begreifen, daß die Kirche eine göttliche Anstalt ist, dann werden wir einsehen, daß eine solche Kritik nicht blos eine Niederträchtigkeit und Treulosigkeit ist, sondern auch eine Ungebührlichkeit und eine Sünde. Ferner müssen wir der Kirche gehorchen. Wir müssen unser eigenes Ich fern halten, um ihren Geboten zu gehorchen, um an die Angemessenheit und Bedeutung ihrer geringsten Gebräuche und Ceremonien zu glauben, und die geringsten Anordnungen zu achten, die sie in ihrer Weisheit trifft. Allein dieser Gehorsam darf nicht blos ein Gehorsam nach dem äußern Buchstaben sein. Wir müssen unsere innern Urtheile der Kirche unterwerfen. Wir müssen es uns sehr angelegen sein lassen, wie der heilige Ignatius uns lehrt, im Einklange mit dem Geiste und den Sympathien der Kirche zu sein und unsern Geschmack und unsere Neigungen denen der Kirche anzupassen. Die Kirche ist, um den Lieblings-

ausdruck des heiligen Lukas in der Apostelgeschichte zu gebrauchen, voll des heiligen Geistes. Was ist unser Geschmack, was sind unsere Launen, schalen Ansichten, unverdauten Theorien, Privatüberzeugungen, ja vielleicht unsere geheime Empfindlichkeit und unser verletzter Ehrgeiz gegen die von dem heiligen Geiste geleitete und beseelte Kirche Gottes? Es wäre thöricht, länger dabei zu verweilen, was sich für einen Christen ganz von selbst verstehen muß.

Endlich verlangt um der Kirche, um seiner- und um unserwillen unsere Pflicht gegen die Kirche von uns eine ganz besondere Liebe- und Ehrerbietigkeit gegen den obersten Hirten als den persönlichen Stellvertreter Jesu und das erkorene Orakel des heiligen Geistes. Unser Benehmen gegen ihn muß das von Kindern und Unterthanen sein, und wieviel schließt dies in sich! Alles, was ihm gehört, sollte uns theuer sein. Jeder feierliche Ausdruck seines Wunsches sollte für uns die Kraft eines Gesetzes haben. In zweifelhaften Dingen, vor allem in Dingen, wo es seine Würde und sein Amt betrifft, sollten wir keinen bessern Beweisgrund für unsere Ueberzeugung suchen als sein Urtheil, kein stärkeres Motiv für unser Betragen, als sein Verlangen. Kann ein Kind seinem Vater, oder ein Unterthan seinem Fürsten weniger Ehre anthun? Wenn es eine moralische Pflicht des Christen ist, nüchtern, wahrhaftig, gerecht und rein zu sein, so ist es auch wesentlich eine moralische Pflicht des Christen, dem Statthalter Christi auf Erden zu gehorchen. Wie leicht ist dies gesagt, aber wie viel bedeutet es! Es

ist keine sehr heroische Uebung der Demuth, zu glauben, daß er es besser weiß als wir, auch nicht ein sehr schwerer Akt der Unterwürfigkeit, ihm lieber die Art von Dienst zu erweisen, die er anzusprechen beliebt, als irgend einen andern Dienst, den wir für zeitgemäßer oder rathsamer halten. Es gibt Zeiten, wo die treue Anhänglichkeit nicht wohl übertrieben werden kann. Ist die unsrige keine solche Zeit? Gibt es aber in Wahrheit irgend eine Zeit, wo die Treue gegen den Statthalter Christi in ihrer Selbstaufopferung das Maß überschreiten kann? O Kinder der Kirche, wenn die Zeiten eines von euch mit ihrem irdischen Schimmer geblendet haben, so daß eure Augen zu schwach sind, den himmlischen Glanz der dreifachen Krone unseres Vaters zu ertragen, so soll wenigstens euer Glaube, eure Trauer und eure Liebe seiner Dornenkrone die Huldigung nicht versagen.

Es ist sehr schmerzlich gewesen, alle diese Dinge zu sagen; denn ihr wisset, was für schmerzliche Dinge sie bedeuten. In den meisten Jahren ist Pfingsten ein Fest voll überströmender Freudigkeit; denn es ist der Feiertag des ewigen Jubels. Allein in diesem Jahre wird unsere Freude durch einen fast peinlichen Ernst gemäßigt, weil dieser Schatten von Sünde wider den heiligen Geist über unsern Pfad geworfen wird. In unserer Zeit ist die Ehrfurcht vor der Kirche Gottes Prüfstein. Auf allen Seiten umgibt uns das Geschrei der Controversen. Alle haben so viel zu sagen und lauter so gleißende Dinge zu sagen.

Was ich gesagt habe, ist nicht lockend noch einladend, sondern es ist ernst und lang erwogen. Ich habe aus vielen Gründen mich mit Mühe dahin gebracht, es zu sagen, und ich danke Gott, daß es gesagt ist, und nicht wieder gesagt zu werden braucht. Es war als ein Akt der Liebe für eure Seelen gemeint.

Ach, wie leicht können sich jene verirren, die wir lieben! Wie leicht können wir selbst uns verirren! In diesen Dingen kommen unsere Gefahren nicht so sehr von jenen, die außerhalb stehen, als von denen innerhalb. Unseres Herrn schlimmste Feinde waren stets seine eigenen Hausgenossen. „Falsche Brüder, die sich eingeschlichen hatten," *) waren schon in den Zeiten der Apostel eine Prüfung. Alle Päpste haben, wie ihr Meister, ihren Judas. Wir dürfen darüber nicht erzürnt sein. Wir müssen uns betrüben. Betrübniß vermag mehr bei Gott. Es erfordert einen großen Heiligen, mit Zorn erfüllt und zugleich liebend zu sein. Zorn ist in Zeiten wie die gegenwärtigen, wo die Hand unseres himmlischen Vaters so schwer auf uns liegt, unter allen Dingen am wenigsten geziemend; aber Traurigkeit ist klagend wie ein Gebet.

Wir müssen uns also vor den Gefahren, die von innen kommen, in Acht nehmen. Wir müssen auf unserer Hut sein, sogar vor katholischen Büchern, Zeitschriften, Zeitungen und Pamphleten, so gut sie dem Scheine nach sein

---

*) Gal. 2, 4.

mögen. Unser Erlöser sagte von den falschen Propheten der letzten Tage, daß sie wo möglich sogar die Auserwählten täuschen würden. Nun aber müssen wir uns erinnern, daß wenn alle offenbar guten Menschen auf der einen Seite ständen, und alle offenbar bösen Menschen auf der andern, keine Gefahr vorhanden wäre, daß irgend einer, am allerwenigsten die Auserwählten, durch lügende Wunder sich täuschen ließen. Es sind die guten Menschen, die einst gut waren, und wie wir hoffen müssen, noch gut sind, welche das Werk des Antichrist thun und den Herrn von neuem so traurig kreuzigen sollen, den zu lieben sie mehr als bekennen. Vergesset nicht diesen Charakterzug der letzten Tage, daß ihre Betrüglichkeit daher kommt, daß gute Menschen auf der schlechten Seite sich befinden. Demungeachtet muß das Beispiel der Frommen und Abgetödteten und vor allen der Demüthigen und Gehorsamen in Fragen dieser Art von großem Gewichte sein. In allen Gegenständen, welche die Verhältnisse der Kirche zur Welt betreffen, sind die Heiligen die einzigen sichern Lehrer. Wenn daher Jemand euch von solchen Dingen zu überzeugen sucht, so lasset euch mehr von seinem Leben überzeugen als von seiner Gelehrsamkeit. Der Werth seines Urtheils hängt weniger davon ab, wie viel er weiß, als davon, wie viel er betet. Wäget nicht blos seine Wissenschaft, wäget auch seine Demuth. Es liegt etwas Schreckliches in der Untreue eines Katholiken gegen die Kirche, aber dieses Schreckliche hat noch etwas Besonderes in

einem falschgläubigen Lande. So traurig und häßlich diese Untreue ist, wenn sie aus dem unvollkommenen Katholizismus, oder der widerstrebenden Unterwürfigkeit eines Convertiten entspringt, so ist sie noch schlimmer, wenn sie von der feigen Furcht oder dem geistigen Hochmuthe eines Menschen kommt, der das unschätzbare Glück hatte, im Schooße der Kirche geboren zu werden.

Die Tage sind in der That sehr schlimm, sehr gesetzlos, ohne Glauben, ohne Gebet. Selbst wenn der Antichrist noch nicht herankommt, so sind die Zeiten doch voll von den Gefahren der Tage des Antichrist. Viele Seelen werden wie von einem Wirbel in unergründliche Tiefen von Sünde, vielleicht sogar in den Schatten der immerdauernden Sünde, der Sünde wider den heiligen Geist hinein gezogen; — Seelen zumal, die einst so viel versprachen, selbst jetzt noch so gut sind, Seelen, die Jesu so schön und so lieblich erschienen, als Er sie von seinem Kreuze aus erblickte. Ist es nicht ein Schmerz, ist es nicht ein Elend, daß man uns zum Gebete drängen, gleichsam spornen muß, heiliger zu werden? Die Kirche ist der Fels Christi. Auf unsere Tage beziehen sich gewiß folgende seiner Worte: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen.“ *) Ach! daß es eine falsche Prophezeiung

*) Math. 21, 44.

wäre, daß viele Seelen, die in gewöhnlichen Zeiten hätten gerettet werden können, jetzt auf traurige geheimnißvolle Weise zu Grunde gehen werden, weil es ihnen an Ehrfurcht vor der Kirche fehlt! Spiritus Sancte Deus! miserere nobis!
